

Berichte aus der Psychologie

**Michael Krämer, Siegfried Preiser,  
Kerstin Brusdeylins (Hrsg.)**

**Psychologiedidaktik und Evaluation XII**

Dem Wunsch mehrerer Autorinnen und Autoren folgend sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, wenn in den folgenden Beiträgen entweder nur die männliche oder nur die weibliche Sprachform genutzt wird, so sind jeweils beide Geschlechter gemeint. Es geschieht ausschließlich der besseren Lesbarkeit halber.

Um den Datenschutz zu wahren, wurde auf die Veröffentlichung der Autorenadressen verzichtet. Wenn Sie Kontakt zu einer Autorin oder einem Autor aufnehmen wollen, schreiben Sie bitte eine e-mail an folgende Adresse. Der Herausgeber leitet Ihren Wunsch gerne weiter: [kraemer@fh-muenster.de](mailto:kraemer@fh-muenster.de)

# **Inhalt**

## **Aus-, Fort- und Weiterbildung in Psychologie – Grundlegende Konzepte**

MICHAEL KRÄMER

Novellierung des Psychotherapeutengesetzes – Anmerkungen zum  
Arbeitsentwurf des Bundesministeriums für Gesundheit 3

ELMAR SOUVIGNIER

„Aktivieren ist besser als Erklären!(?)“ 11  
Einstellungen zum Lehren und deren Bedeutung

JULIA MENDZHERITSKAYA, SABINE FABRIZ, MIRIAM HANSEN,  
NICOLA REIMANN, JAMIE THOMPSON, MALCOLM MURRAY,  
JULIE RATTRAY UND TETI DRAGAS

Förderung der Reflexion über eigene Lehre durch interkulturellen  
kollegialen Austausch im Rahmen von hochschuldidaktischen  
Weiterbildungsprogrammen in Deutschland und England 19

MARIA TULIS

Da ist immer noch Luft drin! Zur Notwendigkeit einer  
didaktischen Konzeption kognitiver Umstrukturierungsprozesse  
im Psychologieunterricht 27

JONATHAN BARENBERG UND STEPHAN DUTKE

Drei Untersuchungen zum Testeffekt – drei Perspektiven 37  
auf das Konzept evidenzbasierter Lehre im Lehramtsstudium

GESA UHDE, BARBARA THIES, HANNAH PERST UND LENA HANNEMANN

Kompetenzorientierte Beratungs- und Begleitstrukturen 45  
im Lehramtsstudium: Selbstreflexionskompetenzen und  
Classroom-Management-Strategien fördern

PAUL HINNERSMANN

Warum mache ich das? Und warum ist diese Frage wichtig? 55  
Ein Workshop zur Motivationspsychologie für Psychologielehrkräfte

ULI SANN UND FRANK UNGER

Konzeption und Weiterentwicklung einer wissenschaftlichen  
Weiterbildungsveranstaltung zum „Umgang mit herausfordernden  
Situationen“ in der öffentlichen Verwaltung 63

## **Psychologie studieren in unterschiedlichen Institutionen**

UTE-REGINA ROEDER UND SARAH-INES MEUDT Psychologie studieren nach Bologna	73
MICHAELA ZUPANIC, JAN P. EHLERS, STEFAN J. TROCHE Auswahlgespräche im Gutachter-Tandem für den Bachelorstudiengang Psychologie der Universität Witten/Herdecke	79
NINA ZEUCH, LENA KEGEL, MARLENE MERTENS UND LEONIE SCHRÖDER Partizipative Elemente bei der Gestaltung von Lehre am Institut für Psychologie der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster	89
ROBERT GASCHLER UND STEFAN STÜRMER Erfahren und Üben im Browserfenster – Interaktives Lernen im B.Sc. Psychologie an der FernUniversität	99
SIEGFRIED PREISER UND TIMO STORCK Die Psychologische Hochschule Berlin – ein Ort für die Diversität von Themen, Methoden und Menschen	107

## **Psychologie im Kontext der Berufs- und Allgemeinbildung**

GISLINDE BOVET Psychologische Bildung für Schülerinnen und Schüler	113
PAUL GEORG GEIß <i>Psychological literacy</i> als Ziel des Psychologiestudiums und des Psychologieunterrichts	121
NADJA BADR Beiträge des Psychologieunterrichts zur allgemeinen Bildung auf der Sekundarstufe II	131
HANS-PETER NOLTING Leitlinien psychologischer Allgemeinbildung	139
DAVID FRAISSL Psychologische Bildung: Für eine autonomieorientierte Psychologievermittlung – ein erster Entwurf	145

## **Lehren und Lernen - Praxiskonzepte**

MARKUS GERTEIS

Aufbau einer wissenschaftlichen Haltung in der Ausbildung  
von angehenden Lehrpersonen 155

BASTIAN HODAPP

„Weniger Referate!“ – Eine empirische Untersuchung zu  
Brainwalking, Thesenpapier, Forschungswerkstatt und Rollenspiel 165

GUIDO BREIDEBACH

Eine Didaktik der differenzierten Individualisierung 173

NATALIE ENDERS

Förderung selbstregulatorischer Fähigkeiten in einem E-Learningseminar  
für Lehramtsstudierende 183

SINA SCHÜRER, BEA BLOH, STEFANIE VAN OPHUYSEN UND  
LARS BEHRMANN

Vermittlungsstrategien zum Forschenden Lernen in der Lehrerbildung –  
Was nutzt der Nutzen? 191

STEFAN ZIMMERMANN, PATRICK MÜLLER UND THOMAS BÄUMER

Projektbasierte Methodenlehre als Plattform zur  
Auseinandersetzung mit gesellschaftsrelevanten Fragestellungen 201

MIRJAM BRÄBLER

Interdisziplinäre Nachhaltigkeitsbildung –  
Eine große Chance für angehende Psycholog\*innen 209

ULRIKE STARKER

Nachhaltigkeitskompetenz fördern durch „Gaming“ –  
ein interdisziplinäres Lehr-Lern-Projekt 217

LARS BEHRMANN

Die Förderung diagnostischer Kompetenzen von Lehrkräften –  
Ein theoriebasiertes Seminarkonzept mit praktischen Übungen 227

LARS HAUTEN UND INGO JUNGCLAUSSEN

Kasuistik im Verfahrensdiallog (KiV) – Neue didaktische Wege in der  
verfahrensdialogischen Psychotherapie-Ausbildung am Institut für  
Psychologische Psychotherapie Berlin (*ppt*) 237

MONIKA SKLORZ-WEINER	
Die Vermittlung von Grundlagen eines professionellen Therapeut-Klient-Verhältnisses im Rahmen des Psychologieunterrichts an einer Berufsfachschule für Atem-, Sprech- und Stimmlehrer/innen	245
KERSTIN BRUSDEYLINS	
Psychoedukation und Schmerzbewältigung in der multimodalen Schmerztherapie	253
AILEEN WOSNIAK	
Entwicklung und Evaluation einer Intervention für Kindergartenfachkräfte zur Förderung des Emotionswissens von Kindern	261
MARKUS KNÖPFEL, TIM KÖHLER UND FRANK MUSOLESI	
Handlungsempfehlungen für die Durchführung von Problem-Based Learning (PBL) auf Basis der Lehrevaluationsergebnisse	265
ANITA KNÖFERLE UND DOROTHEA DORNHEIM	
Entwicklungsförderliche sprachliche Intervention – ein Theorie-Praxis-Seminar für Studierende mit Unterrichtsfach Psychologie	273
BRIGITTE STEINHEIDER, VIVIAN HOFFMEISTER AND JAMES MCKENZIE	
Combining Team-based Learning with Creativity to Increase Learner Engagement in a Non-Traditional Graduate I/O Psychology Program	281
ARISTI BORN	
Mit Psychologie und Praxiserfahrung ins Lernen starten: Die Projektwerkstatt als neues Lernformat im Studiengang Soziale Arbeit	289

## **Evaluation der Lehre**

STEPHAN DUTKE, UTE-REGINA ROEDER UND JONATHAN BARENBERG	
Findet in Psychologie-Lehrveranstaltungen verteiltes Lernen statt? Eine Untersuchung zu Einflussfaktoren und Effekten auf die metakognitive Lernleistung	299
MICHAEL KRÄMER	
Einflussfaktoren auf den Studienerfolg aus subjektiver Perspektive	307
TIMO HERDEL UND SIEGFRIED PREISER	
Trainingskompetenzen – Validierung eines Trainer-Selbstkonzept- Fragebogens und Evaluation eines Trainings	317

## Evaluation des Lernens

INES DEIBL, JÖRG ZUMBACH UND VIOLA GEIGER

Constructive Alignment im Bereich der Pädagogischen Psychologie –  
Entwicklung und Anwendung eines Fragebogens zur Erfassung von  
Constructive Alignment 327

PETIA GENKOVA UND MANUELA BÖCKENFELD

Generation Y und Stressbewältigungsstrategien: Studiert man heute anders? 335

BASTIAN HODAPP

Entwicklung, Erprobung und Evaluierung eines neuen Prüfungsformates  
beim Forschenden Lernen 343

HEIKE M. BUHL, CARLA BOHNDICK, SABRINA BONANATI, CHRISTIAN GREINER,  
JOHANNA HILKENMEIER UND ROBERT KORDTS-FREUDINGER

Fallbasierte Modulabschlussprüfungen zur Verzahnung von  
Theorie und Praxis im Master des Lehramtsstudiums 351

MICHAELA ZUPANIC, STEFAN J. TROCHE, JAN P. EHLERS

Absolvierendenniveau im formativen Progress Test Psychologie:  
Anspruch oder Wirklichkeit? 359

FLORIAN KLAPPROTH

Die Eignung von Mehrfachwahlaufgaben für die Lernverlaufsdiagnostik 369

ANGELIKA TAETZ-HARRER, MICHAELA ZUPANIC UND  
STEFAN J. TROCHE

Was würden Sie tun? - Generieren von Antwortoptionen in der  
Entwicklung eines *Situational-Judgement-Test* zur Erfassung  
sozialer Kompetenzen 377

# **Kasuistik im Verfahrensdiallog (KiV) – Neue didaktische Wege in der verfahrensdialogischen Psychotherapie-Ausbildung am Institut für Psychologische Psychotherapie Berlin (ppt)**

**Lars Hauten und Ingo Jungclaussen<sup>12</sup>**

Die Kasuistik hat in der psychotherapeutischen Aus- und Weiterbildung eine lange Tradition. Sie stellt einen wichtigen Bestandteil innerhalb der didaktisch-methodischen Struktur der Psychotherapie-Ausbildung dar. Am *Institut für psychologische Psychotherapie und Beratung Berlin e.V. (ppt)* wurde 2011 von Kirch und Hauten ein verfahrensübergreifendes Format implementiert: Die „Kasuistik im Verfahrensdiallog (KiV)“. Das Konzept wurde fortlaufend evaluiert und weiterentwickelt. Die Zielsetzung dieser kasuistischen Lehrveransaltung ist neben der Versprachlichung des Therapieprozesses vor allem die Förderung des Dialogs zwischen den Therapieverfahren. Diese Zielsetzung wird im Rahmen der KiV umgesetzt, indem die Falldarstellungen mit einer „Cross-over“-Methode verfahrensübergreifend miteinander in Verbindung gebracht werden. Die KiV-Methode wird im Folgenden als Beitrag zur Förderung des Verfahrensdiallogs diskutiert.

Die Kasuistik (also die Darstellung von Patientenbehandlungen als Fallbericht) hat in der psychoanalytischen Aus- und Weiterbildung eine lange Tradition, die mit der „Mittwochsgesellschaft“ in der Praxis von Sigmund Freud beginnt<sup>13</sup>.

Im Kontext gegenwärtiger Psychotherapie-Ausbildung besteht die Anforderung für die Ausbildungs-KandidatInnen darin, ihre Fallkonzeptionen zu verbalisieren und einem internen Ausbildungs-Plenum zur Diskussion zu stellen. Häufig wird dies als stressvoll erlebt, was Überlegungen zu didaktischen Alternativen nahelegt.

---

<sup>12</sup> Unter Mitarbeit von Eckhard Kirch und Thomas Nölle.

<sup>13</sup> Eine kritische Würdigung der Theorieentwicklung im Umfeld Freuds findet sich bei Dührssen (1994). Eine Übersicht über hermeneutische Grundlagen der fallverstehenden Forschungstradition findet sich bei Wernet (2006). Schnoor (2011) macht die Kasuistik für die Hochschulausbildung verfügbar. Jüttemann (2009) legt ein allgemeinspsychologisches Modell von Kasuistik. Körner (2003) systematisiert die psychoanalytische Kasuistik argumentationszugänglich. Eine Falldiskussion über verschiedene Therapieschulen hinweg findet sich bei Jaeggi (1995).



Im Zuge der Reform der Psychotherapie-Richtlinien (G-BA, 2017) wird eine für alle drei Verfahren einheitliche Gliederung für die im Gutachterverfahren notwendigen Berichte vorgeschrieben. Dies ist jedoch eine ausschließlich *formale* Parallelisierung der Behandlungskonzepte in den verschiedenen Therapieverfahren. Die Richtlinien-Reform hat den Bereich verfahrensunspezifischer Psychotherapie in den Fokus gerückt, indem z.B. mit der Akuttherapie eine im Prinzip verfahrensunabhängige Leistung in die Psychotherapie-Richtlinien eingeführt wurde (vgl. Jungclaussen & Hauten, 2017). Folgerichtig betont auch der 11. „Faber/Haarstrick-Kommentar“ (Dieckmann, Dahm & Neher, 2018) die verfahrensübergreifenden Aspekte der Richtlinien-Psychotherapie stärker.

Ein Vergleich und eine Bezugnahme (fallbezogen und konzeptionell) der Behandlungsmethoden in den verschiedenen Verfahren auf der *inhaltlichen* Ebene steht indes aus.

### **Kasuistik im Verfahrensdiallog (KiV) am Institut für ppt**

Am *Institut für psychologische Psychotherapie und Beratung Berlin e.V. (ppt)* wurde 2011 von Kirch und Hauten das Konzept der kasuistischen Seminare konzeptionell überarbeitet. Es wurde ein verfahrensübergreifendes Konzept entwickelt und eingeführt. Die Grundidee ist dabei, Störungsmodelle und Behandlungskonzepte über die Verfahrensrichtungen hinweg aufeinander zu beziehen.

Im Rahmen einer institutsinternen Konzeptüberprüfung wurde die KiV-Methode 2015 evaluiert und 2017 aktualisiert.

### **Ausbildungskontext**

Die KiV-Methode folgt dem übergeordneten Konzept der Ausbildung am Institut für ppt: Psychotherapie wird in erster Linie „psychologisch psychotherapeutisch“ und erst in zweiter Linie verfahrensspezifisch, also verhaltenstherapeutisch bzw. tiefenpsychologisch gelehrt. Mit der Einführung des Psychotherapeutengesetzes 1998 wurden die Unterschiede zwischen den Therapieverfahren stärker betont. Dem entgegengesetzt begreift das ppt den Verfahrensdiallog als wesentliches Profilvermerkmal des Institutes. Dabei liefert das Institut für ppt keine „vorgefertigte“ theoretische Integration von Behandlungsmethoden. Sondern die Integrationsleistung ist von den KandidatInnen und vom Lehrkörper in einem gemeinsamen Prozess der Auseinandersetzung zu

erarbeiten. Der integrative Ansatz wird am Institut für ppt durch die Prozessgestalt des Ausbildungsherganges verwirklicht. In ganz besonderem Maße bietet sich die Kasuistik-Veranstaltung dazu an, diesen ppt-spezifischen Ansatz gemeinsam zu entwickeln und darzustellen.

## **Ziele der KiV**

### **Versprachlichung des Therapieprozesses**

Die KiV-Kasuistik folgt zunächst dem allgemeinen kasuistischen Ziel, die Versprachlichung des therapeutischen Prozesses ühend zu ermöglichen. In der Qualitätssicherung von Psychotherapie - im Gutachterverfahren sowie in Supervision und Intervision - steht eine Versprachlichung des psychotherapeutischen Prozesses im Zentrum. Hier setzt auch der KiV-Ansatz an: Die Ausbildungs-KandidatInnen sollen dazu befähigen werden, eine eigene Sprache zu finden, mit welcher die psychotherapeutischen Prozesse zugleich aus der Innenansicht heraus nachvollziehbar dargelegt und von außen kommentiert werden können. Psychologische Theorie soll im Praxisbezug konkretisiert werden.

### **Förderung des schulenübergreifenden Dialogs**

Neu und spezifisch ist das Ziel der KiV-Methode, die eigene Fallkonzeption in einen Dialog der Therapieschulen einzubringen. Die KiV-Methode bietet die Möglichkeit, verschiedene Perspektiven der konzeptionellen Fassung von menschlichen Leidsituationen miteinander zu vergleichen und in Beziehung zu setzen. Dabei werden Gemeinsamkeiten ebenso sichtbar wie Unterschiede. Im Rahmen der Fallarbeit ist es möglich, zugleich von- und miteinander zu lernen und sich im Wechsel der Perspektiven zu üben.

## **Methoden der KiV**

Die o.g. Zielsetzungen sollen im Rahmen der Kasuistik erreicht werden, indem die Falldarstellungen „Cross-over“ miteinander in Verbindung gebracht werden. „Cross-over“ meint hier, über die Grenzen der beiden am Institut gelehrt Psychotherapieverfahren (tiefenpsychologisch fundierte Psychotherapie und Verhaltenstherapie) hinweg. Konzepte des einen Verfahrens werden „über Kreuz“ auf Fälle aus

dem anderen Verfahren angewendet. Das KiV-Konzept bietet somit einen strukturierenden Rahmen für den Verfahrensdiallog.

## **Ablauf einer KiV-Veranstaltung**

### **Formaler Ablauf**

Das Seminar wird durchgeführt mit 4 Unterrichtseinheiten, dauert also 180 Minuten. Es bringen zwei Ausbildungs-KandidatInnen (ein/e TPlerIn, ein/e VTlerIn) jeweils einen Behandlungsfall ein. In den ersten 90 Minuten wird der Fall aus dem einen, in den zweiten 90 Minuten der Fall aus dem anderen Vertiefungsgebiet bearbeitet. Ob mit dem TP- oder dem VT-Fall begonnen wird, stimmen die vortragenden KandidatInnen miteinander ab.

### **Inhaltlicher Ablauf**

#### *Phase 1: Falldarstellung*

Der Patienten-Fall soll zu Beginn nur so weit dargestellt werden, dass sich alle TeilnehmerInnen ein Bild machen können. Konkret soll der Fall zunächst nur skizziert werden: Beschwerden, Symptomatik, Befund und Kontaktaufnahme sollen verbal und audiovisuell in Form einer kurzen Videosequenz dargestellt werden. Biografische Hintergrunddaten können vom Auditorium gezielt erfragt werden. Der/die Vortragende soll zunächst seine/ihre Hypothesen zu Verhaltensanalyse bzw. Psychodynamik noch *nicht* vorstellen.

#### *Phase 2: Cross-over komplementär*

Dann folgt die „Cross-over“-Phase, innerhalb derer ein zum Fall komplementäres Störungsverständnis in der Gruppendiskussion erarbeitet werden soll. Das heißt, wenn zuerst ein VT-Fall vorgestellt wurde, so soll die Gruppe zunächst „entgegengesetzt“ überlegen und eine Psychodynamik erstellen. Wenn ein TP-Fall vorgestellt wurde, soll die Gruppe zunächst eine Verhaltensanalyse erstellen. In dieser Phase sind jeweils diejenigen TeilnehmerInnen besonders gefordert, die das andere Verfahren als die/der Vortragende gewählt haben.

### *Phase 3: Cross-Over konkordant*

Darauf folgend soll in der Gruppendiskussion die jeweils andere Perspektive gegenüber gestellt werden. War der Fall ein VT-Fall, dann wurde zuvor eine Psychodynamik erstellt, und die Gruppe soll nun die Verhaltensanalyse bzw. das funktionale Bedingungsmodell ergänzen. War der Fall ein TP-Fall, dann wird jetzt die Psychodynamik erstellt. An dieser Stelle kann der/die Vortragende auch ihre eigenen Ursprungshypothesen einbringen.

### *Phase 4: Dialog*

In der sich anschließenden Gruppendiskussion gibt es keine „Cross-over“ Regel mehr, sondern alle TeilnehmerInnen bearbeiten abschließend den Fall aus sowohl VT- als auch TP-Sicht. Im Idealfall wird die Problematik des Patienten damit sowohl mit einem verhaltenstherapeutischen als auch mit einem tiefenpsychologisch fundierten Störungsmodell verstehbar.

### *Phase 5: Behandlungsplanung*

In einem weiteren Schritt soll die Behandlungsplanung entwickelt werden. Auch hier können Cross-Over- und Dialog-Phasen sich abwechseln. Ebenso möglich ist es, direkt in eine verfahrensübergreifende Diskussion über mögliche Therapiepläne einzusteigen.

### *Wechsel von Fall und Verfahren*

Es geht dann bei Phase 1 weiter mit der Bearbeitung eines Falls aus dem jeweils anderen Verfahren.

Die dargestellten Phasen sind eine idealtypische Orientierung. Sie müssen keinesfalls zwanghaft „abgearbeitet“ werden, sondern stellen einen Orientierungsrahmen dar, anhand dessen die anwesenden DozentInnen die Gruppendiskussion anleiten.

## **Bisherige Erfahrungen**

Alle Lehrveranstaltungen am Institut für ppt werden fortlaufend durch Fragebogen evaluiert. Darüber hinaus wurden 2011 und 2015 breit angelegte Befragungen von KandidatInnen, Alumnis und MitarbeiterInnen durchgeführt und

quantitativ sowie qualitativ ausgewertet. Zusätzlich werden die Lehrveranstaltungen seitens der MitarbeiterInnen in Fachgruppen diskutiert. Über regelmäßige Diskussionen mit den JahrgangssprecherInnen werden die Eindrücke der KandidatInnen eingeholt.

Mit Blick auf die KiV lässt sich aufgrund dieser Informationen folgender erster Eindruck formulieren. Zunächst ist festzuhalten, dass die KiV die allgemeinen Lerneffekte von Kasuistik zeigt: Versprachlichung von Hypothesen, Perspektivenvielfalt, Reflexion der Gegenübertragung, Nutzbarmachung von Videoanalyse etc. Darüber hinaus wurde im Rahmen der qualitativen Analyse der Daten deutlich, dass sich die häufig auf der Ebene der Theorie manifestierenden unvereinbaren Positionen eine Tendenz zur Auflösung haben, sobald man über konkrete Fälle spricht. Die Unterschiede minimieren sich im Kontext praxisbezogener Anforderungen.

Gleichsam wird deutlich, dass sich auf Konzeptebene die Theoriesprachen zwischen TP und VT nur begrenzt ineinander übersetzen lassen. Auf der Ebene der Interaktionen, der sprachlichen Interventionen jedoch zeigt sich, dass häufig die gleichen Sätze verwendet werden.

Es lassen sich mit Hilfe der KiV-Methode vor allem die Gemeinsamkeiten, aber auch die Unterschiede der Ansätze gut darstellen. Häufig entwickeln sich die Lehrveranstaltungen so, dass im zweiten Teil (Behandlungsplanung) die Diskussion gar nicht mehr getrennt geführt werden *kann*, weil alle Beteiligten gleichzeitig Ideen für die konkrete Behandlungsplanung haben und einbringen.

Die Ergebnisse der fortlaufenden Fragebogen-Evaluation zeigen, dass manche der KiV-Veranstaltungen auf eine sehr positive Resonanz stoßen, andere aber sehr schlecht bewertet werden. Eine qualitative Kreuzuntersuchung zeigte, dass dieser Effekt wesentlich von der Haltung der Dozenten als Moderator-Variable abhängt: Wenn die DozentInnen tatsächlich interessiert sind am jeweils anderen Verfahren und respektvoll miteinander umgehen, dann gelingt die Lehrveranstaltung. Wenn unausgesprochene Ressentiments bestehen, dann wird das vom Publikum auch implizit/atmosphärisch aufgegriffen und führt zu schlechteren Bewertungen.

Als besonders lehrreich wird erlebt, wenn sich die Dozenten auch mit eigenen Zweifeln und Unsicherheiten zeigen.

Das Präsentieren von Videos wird als sehr anstrengend erlebt, das Anschauen der Videos hingegen als hilfreich.



Für das Institut ist die Lehrveranstaltung KiV eines der identitätsstiftenden Formate: Alle Lehrveranstaltungen, die von TP- und VT-Dozenten gemeinsam geleitet werden, erhalten i.d.R. gute Bewertungen in den Evaluationen und werden als ppt-spezifisch wahrgenommen.

## **Diskussion**

Die Erfahrungen mit der Kasuistik im Verfahrensdiallog (KiV) deuten in die Richtung, dass dieses Format einen wichtigen didaktischen Beitrag für den Verfahrensdiallog in der Psychotherapie-Ausbildung darstellen könnte. Die KiV-Methode versteht sich darüber hinaus als Beitrag zum systematischen Dialog der Verfahren.

Kritisch anzumerken ist jedoch, dass die Evaluation der Methode bislang ausschließlich intern stattgefunden hat. Die Standard-Evaluation wird durch Selbstauskunfts-Bogen durchgeführt; die zusätzlich erhobenen diskursiven Daten sind ebenfalls vom subjektiven Eindruck der Befragten getragen.

Eine systematische Untersuchung des Lerngewinns mithilfe einer objektivierbaren Messung des Lernerfolges steht noch aus.

Die KiV ist Teil eines Curriculums, das an vielen Stellen verfahrensübergreifende Elemente aufweist. Die Kandidatenschaft ist demnach schon daran „gewöhnt“, mit den KollegInnen des jeweils anderen Verfahrens zu diskutieren. Zu überprüfen wäre demnach, ob ein solches Format auch dann greift, wenn die Ausbildung überwiegend verfahrenshomogen durchgeführt wird.

Zusammenfassend kann das KiV-Konzept als Beitrag zur Entwicklung therapeutischer Identitäten (vgl. Rudolf 2016) verstanden werden: Statt der traditionellen Strategie „Identitätsbildung durch Abgrenzung“ (vgl. Dührssen, 1994) soll eine „Identitätsbildung durch Dialog“ gefördert werden. Dies kann als Beispiel einer „praxisbezogenen Integration“ aufgefasst werden. Die KiV bietet Ansatzpunkte dafür, sowohl Unterschiede als auch Gemeinsamkeiten der beiden Therapieverfahren im Dialog zu entdecken.

## Literatur

- Dieckmann, M., Dahm, A. & Neher, M. (2018). Faber/Haarstrick. Kommentar Psychotherapie-Richtlinien. 11., akt. und ergänzte Aufl. auf der Basis der aktuell gültigen Psychotherapie-Richtlinie (Stand Frühjahr 2017). Unter Mitarbeit von A. Streeck-Fischer und M. H. Schmidt.. München: Elsevier.
- Dührssen, A. (1994). Ein Jahrhundert Psychoanalytische Bewegung in Deutschland. Die Psychotherapie unter dem Einfluß Freuds. Göttingen: V&R.
- G-BA, Gemeinsamer Bundesausschuss: Psychotherapie-Richtlinien (2017). [www.g-ba.de](http://www.g-ba.de). Verfügbar unter: [https://www.g-ba.de/downloads/62-492-1266/PT-RL\\_2016-11-24\\_iK-2017-02-16.pdf](https://www.g-ba.de/downloads/62-492-1266/PT-RL_2016-11-24_iK-2017-02-16.pdf) (abgerufen am 27.09.2018).
- Jaeggi, E. (1995). Zu heilen die zerstoßenen Herzen. Die Haupttrichtungen der Psychotherapie und ihre Menschenbilder. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1995.
- Jungclaussen, I. & Hauten, L. (2017). Dank Strukturreform schneller in ambulante Psychotherapie? Konsequenzen für Zukunft und Qualität der psychotherapeutischen Versorgung. *Report Psychologie*, Bd. 42, 7/8, S. 306-310.
- Jüttemann, G.. (2009). Komparative Kasuistik: Die psychologische Analyse spezifischer Entwicklungsphänomene . Berlin: Pabst.
- Körner, J. (2003). Die argumentationszugängliche Kasuistik. *Forum Psychoanalyse*. 19, S. 18-25.
- Mertens, W. & Hamburger, A. (2017). Supervision - Konzepte und Anwendungen. Band 2: Supervision in der Ausbildung. Stuttgart: Kohlhammer, 2017.
- Morbitzer, S. (2016). Psychodynamisches Fallseminar im Masterstudiengang. *Forum Psychoanalyse*, 32, S. 19-30.
- Norcross, J. C. und Lambert, M. J. (2011). Psychotherapy relationships that work. *Psychotherapy*. Bd. 48, S. 4-8.
- Rudolf, G. (2016). *Psychotherapeutische Identität*. Göttingen: V&R.
- Schnoor, H. (2011). Psychodynamische Kasuistik in universitären Lehrveranstaltungen . *Psychodynamische Beratung*. Göttingen: V&R.
- Schubenz, S. (1993). Psychologische Therapie bei Entwicklungsbehinderungen. Gefährdende Lebensbedingungen und Grundlagen für die Bewältigung ihrer Folgen im Klient-Therapeut-Verhältnis. Frankfurt/M.: Verlag Peter Lang.
- Wampold, B. E., Imel, Z. E. & Flückiger, C. (2018). *Die Psychotherapie-Debatte. Was Psychotherapie wirksam macht*. Bern: Hogrefe.
- Wernet, A. (2006). *Hermeneutik - Kasuistik - Fallverstehen*. Stuttgart : Kohlhammer.